

Die Geschichte von Jürgen Dönges



Jürgen Dönges (Koch bei der Bundeswehr), kam 1980 zu mir ins Synthesizerstudio Bonn und fragte mich, ob ich ihm empfehlen könnte, seinen Golf GTI zu verkaufen, um vom Erlös bei mir diverse Synthesizer zu kaufen, um damit eine Musik zu machen, die zwischen „Jean-Michel Jarre und Kreuzberger Nächte“ läge. Dem Verkauf des Autos habe ich generell zugestimmt, die Idee zu der Musik fand ich dann doch irgendwie ... bemerkenswert.

Einige Tage später kam er wieder in den Laden, berichtete stolz vom Verkauf und wollte nun die Geräte mitnehmen. Ob er den Geldbetrag in bar dabei habe, beantwortete er negativ, rief dann aus meinem Büro bei seinem Geldinstitut an, ließ sich den Filialleiter geben und bat (mein Tipp) um eine Blitzüberweisung in Höhe von DM 18.000, abzuholen in bar bei der Sparkasse Bonn. Da sind wir dann in der Mittagspause hin. Alle Geräte waren vorrätig, er packte sie stolz in seinen Leihwagen und sagte zum Abschied, dass er in einem Jahr „ne Platte“ hätte.

Nach einem Jahr kam er tatsächlich mit seiner ersten Single „Ich bin ein deutsches Kindchen“ an, die er bei Conny Plank aufgenommen hatte.

http://elektropolis.de/juergen_doenges.mp3

Conny fand ihn und seine Musik wohl sehr außergewöhnlich. Der Titel wurde auf Vermittlung von Conny später von der bekannten Kölner Band Bläck Föös etwas verändert eingespielt – das gab ordentlich Tantiemen.

Jürgen hatte aber noch mehr vor. Er hat mir in meinem Laden „Irgendwann, irgendwo, irgendwie (seh'n wir uns wieder)“ vorgespielt und vorgesungen und gefragt, wie ich das denn so fände. Ich sollte ihn an Kraftwerk vermitteln, das wäre dann deren nächster Hit, wohl aber mit „Vocorder“ (Originalton Jürgen Dönges), ein völlig absurder Gedanke. Stattdessen habe ich ihm empfohlen, auf dem Rückweg von Bonn in Hennef bei meinem Kunden Tonstudio Helmuth Rüssmann vorzusprechen, den Besuch von Jürgen Dönges dort telefonisch angekündigt, das mit der ausdrücklichen Bitte, ihn nicht gleich wieder rauszuwerfen. Hat er wohl offensichtlich nicht.

Helmuth Rüssmann hat den Titel aufgenommen und produziert, es fand sich aber niemand, der das singen wollte. Schließlich hat Jürgen Drews zugestimmt und mit dem Lied sein Comeback erlebt.

Jürgen Dönges hatte sich, wie es sich in den Kreisen gehört, einen Künstlernamen verpasst: Jean-Pierre Valance – und unter diesem Pseudonym hat er viele Wolfgang-Petry-Hits geschrieben. „Verlieben, verloren, vergessen, verzeih'n, verdammt bin ich einsam ...“. Das hatte er mir am Telefon einmal vorgesungen und geweint, da es ihm mental und körperlich auf Grund seines ausufernden Alkoholkonsums sehr schlecht ging.

Trotz seiner kommerziellen Erfolge war Jürgen Dönges zutiefst traurig, da er zwar für viele deutschsprachige Künstler komponiert und getextet hatte, ihm aber ein direkter Kontakt zu den Interpreten verwehrt blieb.

Jürgen ist vor einigen Jahren freiwillig aus dem Leben geschieden. Ganz tragisch.

Hier eine Nachricht, die ich kürzlich von meinem langjährigen Freund Jan aus Hamburg erhielt:

Bei Jürgen Dönges muss ich immer daran denken, wie ich ihm Anfang der 90er auf Deine Vermittlung meinen Roland SVC-350 verkauft habe. Ein paar Tage später riefst Du an, der Vocoder sei zwar angekommen, Jürgen habe aber noch ein paar Fragen: Ob ich ihm nicht helfen wolle, er sei auch ein „lieber Mensch“. Nachdem ich mir dann bei dem Versuch, Jürgen Anschluss und Bedienung seines neuen Vocoders zu erklären, eine halbe Stunde lang vergeblich den Mund fusselig geredet hatte, schlug Jürgen vor, ob nicht viel einfacher sei, wenn ich ihm das alles in seinem Studio in Morsbach-Appenhagen noch mal erklären würde, da kämen dann nachher vielleicht auch ein paar Frauen vorbei. Das klang interessant, und da ich jung war und das Geld brauchte, lieh mir meiner Mutter Wagen und brauste die 340 km ins Oberbergische Land. Am späten Nachmittag an der Adresse angelangt, fand ich mich nicht etwa vor einem Produzentenpalast wieder, sondern einem ordentlichen Einfamilienhaus. Davor ein Mann bei der Gartenarbeit: Nein, er sei nicht Jürgen Dönges, aber ich fände seinen Bruder wohl schlafend im Dachgeschoß. Treppe hoch, klopfen, keine Antwort. Vorsichtig die Tür öffnen. Jugendzimmergeruch, um die Ecke Schnarchen: Auf der Matratze ein Mann, seinen Rausch ausschlafend. Erst leise, dann immer lautere Ansprache, schließlich Schütteln: keine Reaktion. Als Zivildienstleistender erinnerte ich mich eines unfehlbaren Mittels, jeden noch Lebenden zuverlässig zu wecken: ein Kniff in die Nasenscheidewand. Jürgen Dönges erwachte, sah mich verdutzt an und sagte: „Du hast aber schön kurze Haare!“ Ich schloss den Vocoder in seinem Dachkam-

merstudio an (Prophet VS, Tascam 38, Atari, ein Akai S-900? Ich will es nicht beschwören.

Große Freude und flugs das Angebot, ob ich nicht mit ihm zusammenarbeiten wolle, er werde mir die Tage ein Demo schicken, das werde das nächste große Ding. Ich murmelte spießbürgerlich irgendwas von erstmal 'ne Ausbildung machen. Übrigens habe er auch nicht soviel Geld im Haus, ob 50 DM Benzingeld genug seien? Von den Frauen keine Spur, also Abflug. Ein paar Tage später eine Cassette im Briefkasten, das Cover handschriftet: Die Demo-Version von „Irgendwie, irgendwo, irgendwann“. Darunter: „Jan, ich bin bereit. Jetzt liegt es an Dir.“ Ich werde es die Tage mal raussuchen und hochladen. Hab mich dann aber doch für Ausbildung & Studium entschlossen. Dirk, warum vergeht die Zeit nur so schnell?

https://www.youtube.com/watch?v=oRUh_Non2zg

<https://www.youtube.com/watch?v=kllG5MNRWnY>